Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 5 (1962)

Heft: 1

Nachruf: Otto Baumberger

Autor: Jenny, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PAUL JENNY (ZÜRICH)

OTTO BAUMBERGER†

Verehrte Trauerversammlung[1],
Verehrte, liebe Trauerfamilie!

Aus einem Leben, das in vollstem Maße der Kunst hingegeben war, ist Otto Baumberger, um dessen vergängliche Hülle wir uns in dieser Stunde vereinigen, abberufen worden.

Schauen wir auf das Werk hin, das der Mensch und Künstler Otto Baumberger geschaffen hat, so gewahren wir eine Fülle und Vielgestalt, eine Tiefe und Weite, die uns in höchste Bewunderung versetzt und uns die Frage eingibt: Welche Begabung tritt in diesem Werke zu Tage und welche Wirkenskraft hat sie hervorgebracht? Wir finden die Antwort, wenn wir in dieses Leben hineinschauen, das nun für alle, die mit dem lieben Verstorbenen verbunden waren, so schmerzvoll seinen Abschluß gefunden hat.

Eine ausgesprochene zeichnerische Begabung tritt schon in sehr jungen Jahren hervor, und diese Fähigkeit hat Otto Baumberger in seinem Leben ins Vollkommene gesteigert. Aber hier finden wir das Geheimnis seiner Kunst nicht. Verhältnismäßig früh wird er sich selbst darüber klar.

Und da darf ich auf etwas hinweisen, das man auch als ein Werk bezeichnen könnte und das in seiner klaren, sauberen Gestaltung und Führung so charakteristisch ist für den Menschen und Künstler Otto Baumberger: tagebuchartige Aufzeichnungen, wesentliche Gedanken und innere Auseinandersetzungen mit der Kunst, mit Welt, Erde und Mensch, die vom Jahre 1913, also etwa vom 24. Lebensjahre hinweg, in monatlichen Eintragungen bis zum Lebensende fortgeführt werden[2]!

In einzigartiger Weise dürfen wir hier Einblick tun in die Geisteswerkstatt sozusagen, in das Ringen des Künstlers in seinem Kunstschaffen und in sein Gedankenleben und sein menschliches Erkenntnisstreben.

Und da begegnen wir schon früh dem folgenden Eintrag:

«Wenn die Beherrschung der Mittel, das Können allein die Kunst machen würde, so wäre der Virtuose der große Künstler, Wenn Reinheit und heilige Einfalt des Wesens – das kritzelnde Kind.
Aber Kunst ist Klarheit, ist Einheit von Wesen und Mitteln, ist einzig und unteilbares Gewebe. Darin ist der Geist, das Gotteserleben der Zettel, das Können, das Technische und das Verständige der Schuß.»

Und:

«In der Kunst ist Wahrheit das Erste und das Letzte. Die Wahrhaftigkeit als Einheit des Wesens und des Ausdrucks.
Die Einheit des Menschen und des Werkes.
Die Übereinstimmung des Empfindens mit den Mitteln des Kunstgebens –
Diese Wahrheit, diese Geschlossenheit des Wesens und Wirkens verlangt alle Kunst.»

Eine Art Schlüssel für das künstlerische Lebenswerk bekommen wir da an die Hand – und immer *wieder*, immer *neu*, werden solche Anschauungen bis in die letzte Zeit niedergeschrieben, die nicht theoretische Reflexionen bedeuten, die vielmehr klar und entschieden sich aus dem künstlerischen

[1] Ansprache an der Kremationsfeier in Zürich. 29. Dezember 1961.

[2] Vgl. Seite 5.

Schaffen selbst ergeben, das nie zur Routine werden darf, nur immer auf dem Wege des wahrhaft Künstlerischen bleiben soll.

Sein außergewöhnliches Talent ermöglicht es Otto Baumberger, in allen Bereichen der darstellenden, zeichnerischen, malerischen, graphischen Kunst frei und immer Neues schaffend tätig zu sein. Selbst wo er in einen Betrieb eingespannt wirken muß, läßt er sich nicht von seinem Wege abbringen, und neue Ideen sind auch da das Resultat.

Das Kunstschaffen Otto Baumbergers ging stets aus dem ganzen Menschen hervor. Er fühlte und wußte das Künstlerische untrennbar mit wahrem Menschsein verbunden.

Er spricht es aus in unermüdlichem Denken über das innerlichst Erlebte und Erfahrene.

Der Vierzigjährige äußert in unwidersprechlicher Art:

«Kunstschaffen ist Geistes-Ringen um eine dem Seelen-Erleben adäquate Formulierung des Sinnen-Erlebens.
Kunstäußerung ist Ich-Aufbruch.
Kunst ist letzten Endes immer Formulierung eines Gott-Erfühlens.»

Und wo er sich mutig hineinwagt – wie er selbst schrieb – in «abstrakte und surrealistische Malversuche», die er noch in späten Jahren wieder aufnahm, da bedeutet dies für ihn eine Art Aufs-Spiel-Setzen seiner Existenz:

«Wie ein Sprung in unbekannte Möglichkeiten.
Wie ein im Traume schreiben.
Wie einen Flügel-wachsen-fühlen – aber auch wie ein den Boden-unter-den-Füßen-verlieren.» (Silvester 1929)

So zentral für Welt und Mensch war Otto Baumberger die Kunst geworden, daß er ausrufen konnte: «Das Ende der Kunst ist das Ende der Welt.»

Und in feiner, intimer Weise schildert er seine Seelensituation, die uns das verstehen läßt: «Oft ist man ganz nahe an der Kunst – so wie man oft ganz nahe am Ewigen ist. (Das Gefühl, ganz nahe am Wirklichen zu sein, so daß ‚in jedem Augenblick' die Mauern, die mich vom Ewigen und vom Wissen trennen, sich auflösen und durchscheinend werden können...).»

Kunst ist für Otto Baumberger Religion, Erkenntnisweg, Betätigung des zu sich selbst gekommenen freien Menschen: «Es muß erreicht werden, daß das innere Leben, die Entwicklung der Seele alleinige Richtschnur wird, unser ganzes Handeln und Tun bestimmt.»

Und so darf er auch das kühne Wort sagen, denn es wird ihm zur Wahrheit: «Der Künstler soll Mittler sein zwischen Materie-Welt und Geist-Welt.»

Irgendein loses Künstlerleben lag Otto Baumberger fern. Die Freiheit des Künstlers war ihm zugleich höchste Verantwortung: «Freiheit wird weder verliehen noch genommen. Sie wird errungen. Nur erkämpfte innere Gesetze machen frei, nur der Gesetz-volle *ist* frei.»

Frei war er auch gegenüber dem, was er selber geschaffen hat. Das wissen die, die ihn kannten, und er selbst sprach es so aus: «Die schönsten Bilder sind die ungemalten, die in der Vorstellung geahnten, die man immer – einst in zehn Jahren zu malen hofft. Meine fertigen Bilder interessieren mich nicht. Ungemalte sind besser.» Und er fügt bei: «Über ein ungemaltes, angefangenes Bild ist so wenig auszusagen, wie über ein ungeborenes Kind, weder Maler noch Mutter können das Resultat voraussehen.»

Die innere Kraft, aus der Otto Baumberger schöpfte, die er selbst Ich-Kraft benennt und die man mit dem wundervollen Worte Pestalozzis im eigentlichen Sinne *Kunst-Kraft* nennen darf, sie ist es, die den stetig Vorwärtsschreitenden auch in den schwersten Widerwärtigkeiten des Lebens sich nicht aus der Bahn werfen, nicht vom Wege abbringen ließ.

Als er nach einer Zeit schwerster Lebenssituationen, die Jahre lang, bis in die Mitte seines Lebens bestanden, seiner Lebensge-

fährtin begegnete, mit welcher er sich zu einem gesegneten gemeinsamen Leben und Arbeiten für immer verband, da konnte er sein ungebrochenes, ja innerlich gereiftes Künstlertum hineintragen in dieses neue Leben.

In diesem Lebensabschnitt begegnete er zugleich in einer für sein Leben und sein künstlerisches Schaffen wesentlich gewordenen Weise der Anthroposophie Rudolf Steiners. Im Innersten bedeutete das für ihn ein bewußteres Weiterschreiten auf dem Wege, auf dem er sich befand. Inniger verband er sich mit dem Wesen der Farben, und das Lichthafter-werden seiner Farbenwelt im Kunstschaffen ist eine Frucht seiner unentwegten ernsten Beschäftigung mit der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Das ist von ihm selbst erklärt worden. – Fragen der Erziehung des Menschen und der Menschheit, die stetsfort sein inneres Streben bewegten, führten ihn, zumal das Heranwachsen eines Sohnes unmittelbare Aufgaben stellte, zu einem intensiven Eingehen auf die Pädagogik Rudolf Steiners.

Wenn wir diese ganze innere lebensmäßige Entwicklung betrachten – sie konnte ja nur in großen Zügen angedeutet werden –, so verstehen wir auch, daß Otto Baumberger nicht aus Spieltrieb oder Experimentierfreude, sondern aus innerster Notwendigkeit gerade in seiner reifsten Lebens- und Künstlerzeit die großen Welttatsachen, -gedanken und -ereignisse zum Bilde zu gestalten unternahm, und dies mit einer Intensität, ja mit einer Vehemenz möchte man sagen, die fast etwas Atemberaubendes hat.

Die größten Dichtungen und Schöpfungen der Menschheit:

Goethes Faust
Dantes Göttliche Komödie
Die Genesis
Die Apokalypse,

um nur diese ganz großen zu nennen, rufen ihn auf zur Illustration, die aber weit, weit über alles bloß Illustrative hinausgeht, die menschliche und künstlerische Bildgestaltung erstrebt von dem, was in gewaltigen Gedanken und Wortbildern in diesen Werken der Menschheitsentwicklung lebt.

So drängt es ihn auch zu einzelnen großen Darstellungen, an die er sich mit innerem Fug wagen durfte: Kreuzigung und Auferstehung Christi. Das sind Werke seiner letzten Lebensjahre.

Dann, im allerletzten Lebensjahre, erreichte die Erkrankung des lieben Verstorbenen einen Grad, der ihn nicht mehr zu großen Arbeiten kommen ließ. Aber noch in diesem letzten Jahre ist durch die immerwährende Anregung seiner treuen und innig verstehenden Gattin ein wundersames Werk erblüht, das ich zum Schluß noch erwähnen darf. Fast täglich entstanden in raschem Flug mit dem Farbstift gemalte Zeichnungen der Natur auf dem Bruderberg; kleine Impressionen, in denen mit sublimster Künstlerschaft die sich durch die Jahreszeiten wandelnde Natur in allen Licht- und Farbennuancen hingezaubert ist. Man durchlebt das Werden und Vergehen der Natur eines ganzen Jahres, die sprossende Kraft des Frühlings, die Helle des Sommers, die Farbentiefe des Herbstes und die lichthafte Innigkeit des Winters, in einer Schönheit und Lebendigkeit, wie sie nur reifste Künstlerschaft im innigsten seelischen Miterleben des Geschauten hervorzubringen vermag. Wohl über hundert solcher kleiner Blätter wurden so geschaffen – wie eine letzte, liebenswürdig-heitere Gabe des Künstlers an seine Mit- und Nachwelt.

Aber sein allerletztes kleines Bild erwuchs ihm am Morgen vor dem Heiligen Abend – wie aus einer Vorahnung der Seele, daß er auf dem Wege sei, den Bereich, in dem der Fürst der äußeren Welt so gewaltig herrscht, bald zu verlassen: Maria mit dem Jesuskinde auf dem Eselein, gefolgt von Joseph, *auf der Flucht nach Ägypten*, der Himmel von Sternen übersät und darunter die letzte Zeile eines Verses: «*und die Sterne zogen mit*». –

Ich sagte: Mit innerem Fug durfte Otto Baumberger es wagen, das Höchste in künstlerischer Bildgestaltung darzustellen.

Wir haben auch in diesem letzten Bildchen eine Bekräftigung dafür, und in klarem gedanklichen Ausdruck finden wir es gleichermaßen bestätigt durch die letzten Sätze, die er in sein Tagebuch im Dezember, wenige Zeit vor seinem Tode, eingetragen hat, so daß seine Lebensaufzeichnungen damit schließen. Sie lauten:

«Die Wirklichkeit des Christus im Geiste der Welt, ja *als* Geist der Welt, und sein historisches Eintreten in das physische Sein, ist genau so objektiv real, genau so eine Tatsache, wie ein Vorgang etwa der Geologie.

Aber um dies einzusehen, muß man etwas von der Realität des Weltengeistes in sich selbst verspüren, und muß man sich quasi als eine (wenn auch noch so unbedeutende) Emanation dieses Weltengeistes begreifen – nämlich als ein lebendiges, unsterbliches Ich.»

So hat Otto Baumberger wie eine Quintessenz seines inneren Lebens und menschlichen Strebens am Ende seiner Lebenszeit, die an die 72 Jahre gewährt hat, gewonnen. Wir wollen es mit dem lebendigen Bilde seines Wesens, wie es uns im Leben begegnet ist, in unseren Seelen treu bewahren. Und so wird der liebe Verstorbene auch mit uns im Geiste verbunden bleiben.

AUS OTTO BAUMBERGERS TAGEBÜCHERN

Mit verbindenden biographischen Angaben

Otto Baumberger wurde 1889 in Altstetten bei Zürich geboren. Nach einer Lithographenlehre zog er 1908 nach München; dort erlebte er zum ersten Mal Cézanne, van Gogh, Daumier. Dann Berlin:

Im Frühling 1909 konnte ich mich in Berlin an den französischen Impressionisten nicht satt sehen.

1910 lebte er in Paris; er versuchte sich in verschiedenen Stilarten. 1911 finden wir ihn in London, und 1913 bis Kriegsausbruch wieder in Paris. Aufnahme asiatischer Kunst. Er arbeitete expressionistisch, verlor sich aber nicht in Experimenten:

Es ging mir eigen in dieser Kunstgärung der unmittelbaren Vorkriegszeit. Ich erlebte sie deutlich, interessiert, registrierend, und fand mich selbst doch wie daneben stehend, nicht so recht dazu gehörend – fand mich verpflichtet, zum ganz einfach Lernen dessen, was ich noch nicht konnte, glaubte immer – und heute weiß ich, daß ich für mich recht hatte –, neue Formen müßten eben erlebt sein, könnten nicht einfach aus den Werken der Picasso und Derain, oder wie die Meister heißen mochten, entlehnt, und Unzulänglichem, unter Umgehung aller Tradition, übergestülpt werden. Es ist wohl gute Schweizerart, diese Bedächtigkeit und Ehrlichkeit.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte er heim. In Zürich 1919 religiöse Motive: er malte Gethsemane, Ecce homo, eine Geißelung, eine Anbetung.

1920 wiederum in Berlin. Für den Erich Reiß-Verlag entstanden Illustrationen zum Tell. Damals kam er in Berührung mit dem Reinhardt-Theater und schuf Bühnenbilder zum Urfaust. Aber als Introvertierter lehnte er die Anstellung als Bühnenbildner ab:

Max Reinhardt hat, als fast Einziger, meine Wahl – Zurückgezogenheit statt sogenannte große Welt, innere Entwicklung statt zweifelhafter äußerer Glanz – verstanden und gebilligt.

Aus Berlin zurückgekehrt, wurde er Lehrer an